

und die von den Westmächten in ihm begangenen schweren Fehler als eine Lehre auffaßt, wie die Russen zu behandeln sind: „Es liegt jetzt klar zutage, daß es sich die Demokratien des Westens nicht erlauben können, die Militärmacht oder die politischen Absichten Rußlands abermals falsch zu beurteilen. ... In den letzten zwölf Jahren hat sich bei Auseinandersetzungen mit dem Kreml nur eine Politik als wirksam erwiesen: Festigkeit in der Diplomatie, gedeckt von militärischer Stärke: eine Verbindung von Geduld und Macht“ (774).

Das ist der Ausklang des bedeutenden Werkes. Leider ist sein kenntnisreicher Verfasser am 10. Januar 1954 beim Absturz der britischen „Comet“-Verkehrsmaschine in der Nähe der Insel Elba tödlich verunglückt.

Max Pribilla S.J.

Friedrich Wilhelm Foerster

Mit dem Untertitel „Erlebte Weltgeschichte“ hat Friedrich Wilhelm Foerster bei Glock und Lutz in Nürnberg seine Memoiren in einem 700 Seiten umfassenden Bande veröffentlicht. Der heute 85jährige als Emigrant in USA lebende Verfasser hat sein ganzes Leben hindurch einen Kampf geführt, dem man zwar vielfach nicht zustimmen kann, aber Achtung entgegenbringen muß. Das Hauptproblem, um das es dabei geht, ist das Schicksal und die Zukunft Deutschlands. Sich hiermit auseinanderzusetzen ist gerade jetzt, bei einer deutschen Schicksalswende und gegenüber einer noch dunklen Zukunft, eine Aufgabe für alle politisch denkenden Deutschen.

Foerster ist als Gelehrter in erster Linie Pädagog. Aber er sagt von sich selbst: „Ich bin zunächst und vor allem Ethiker, und zwar ein Ethiker, der die religiöse Begründung der Ethik dadurch zu ergänzen strebte, daß er die Lebenswirklichkeit für die ethische Wahrheit aufrief“ (165). Die Neigung zur Ethik hatte er schon aus der Atmosphäre ed-

ler Humanität mitgebracht, die in seinem Elternhaus herrschte, das freilich im Grunde unchristlich war. Aber er selbst erlebte seine Bekehrung zum Christentum, und seitdem sieht er Pädagogik, Politik und Geschichte von einem ethisch-religiösen Standpunkt aus, der die ethischen Werte über die zeitlichen stellt, die Gerechtigkeit über die Macht, die übernationalen Rechtsgedanken über den Nationalismus. Von solchem Gesichtspunkt aus steht Foerster der Entwicklung Deutschlands von den Freiheitskriegen ab kritisch und ablehnend gegenüber. Er ist der Ansicht, daß seit dieser Zeit Militarismus, Nationalismus, Machtstreben und Staatsvergottung in zunehmendem Maße die hohen Werte deutscher Kultur und Geistigkeit verdrängt haben. Die Anfänge dieser Entwicklung findet Foerster schon bei Arndt und Fichte. Bismarck ist ihm dann der Ausdruck einer Gewaltpolitik, die freilich schon mit Friedrich dem Großen beginnt und schließlich in Hitler ihre logische Vollendung findet (531).

In seinen allgemeinen Geschichtstheorien berührt sich Foerster mit anderen Historikern. So haben sich zum Beispiel in der Beurteilung der Bismarckschen Politik oder in der Bewertung der kleindeutschen und der großdeutschen Lösung von jeher die Geister geschieden. Was aber die tiefere Bedeutung in Foersterns Auffassung der deutschen Geschichte ausmacht, ist sein Bild vom deutschen Menschen. Es ist kein Zweifel, daß in dieser Auffassung ein richtiger Kern steckt, eine sehr ernst zu nehmende Frage, die gerade heute jeden Deutschen zu einer politischen Gewissenserforschung veranlassen sollte. Es ist die Frage, in welchem Umfang das Zurücktreten ethischer Grundsätze in der Politik der Staatsmänner wie in der politischen Haltung der einzelnen dazu beigetragen hat, Militarismus, Nationalismus und Machtstreben überwuchern zu lassen, bis es zu der Katastrophe der beiden Weltkriege kam. Sicherlich hat es bei uns

weithin an dem gefehlt, was Foerster „die Unterordnung des Nationalbewußtseins unter den kategorischen Imperativ des übernationalen Rechtssinns“ nennt (361). Oder, anders ausgedrückt, es gab einen Boden, der aufnahmefähig war für die nationalistischen Haß- und Machtirraden Hitlers. Zwar haben die Wahlen vom vorigen 6. September gezeigt, daß es bei uns nur noch wenige bewußte Anhänger dieser geistigen und politischen Entartung gibt. Aber wir werden wohl in den kommenden Jahren noch durch manche politische Prüfung gehen müssen, und dafür brauchen wir in unseren politischen Auffassungen eine saubere, ethisch-religiöse Grundlage. In diesem Sinne kann die herbe Kritik Foersters an der Vergangenheit uns Mahnung und Warnung für die Gegenwart und die Zukunft sein.

Nicht folgen kann man jedoch Foerster in seiner maßlosen Einseitigkeit und Übertreibung, mit der er das deutsche Volk nahezu in seiner Gesamtheit verdammt und schuldig spricht. Es würde zu weit führen, sich mit jeder seiner geschichtskritischen Ideen gegenüber Deutschland auseinanderzusetzen, die sich manchmal bis zum Absurden steigern, wenn er zum Beispiel verkündet: „Preußen war seinem Ursprung nach nichts anderes als der Einbruch Asiens in Europa“ (628). Aber namentlich zwei Behauptungen sollen nicht unwidersprochen bleiben: Die von der Alleinschuld Deutschlands am ersten Weltkrieg und die von der Unehrllichkeit der Außenpolitik der Weimarer Republik.

Foerster will bei der Prüfung der deutschen Kriegsschuldfrage von „Aktien-Historikern“ nichts wissen (304). Er meint damit die sorgfältigen, von ihm zu Unrecht als Propaganda bezeichneten Untersuchungen Wegerers. Aber wenn er sein Urteil allein auf die Symptome von Kriegswillen und Machtstreben in Deutschland stützt, wie die Schriften politisierender Generäle, oder auf alldeutsche Entgleisungen, wenn er selbst wiederholt Hitler, den Erzlägner, als

„sachverständigen Kenner der aktiven Majorität des deutschen Volkes“ zitiert, weil dieser in „Mein Kampf“ behauptet hatte, das deutsche Volk habe den Krieg gewollt (417), wo bleibt die gleich strenge Überprüfung der Volksmeinung in anderen Ländern, vor allem in dem für den Ausbruch des ersten Weltkrieges in erster Linie verantwortlichen Rußland? Gab es dort keine Kriegspartei in der Armee und am Zarenhof? Keinen überheblichen Panlawismus? Keinen aggressiven Nationalismus? Und vor allem, keinen annexionistischen Imperialismus? Foerster hat freilich Verständnis für die russischen Annexionsabsichten gegenüber dem Balkan bis nach Konstantinopel, nicht aber dafür, daß Österreich es war, das seit dem Prinzen Eugen begann, die Balkanvölker zu befreien, sie kulturell, wirtschaftlich und schließlich auch politisch in seine Sphäre einzubeziehen. Aber gerade Österreich, dessen übervölkische Mission Foerster erkannt hat, wäre zu einer solchen Aufgabe berufen gewesen.

Foerster ist der Ansicht, daß Deutschland seit 1924 heimlich aufgerüstet hat und daß Stresemanns Verständigungspolitik nur den Zweck hatte, die deutschen Vorbereitungen zum zweiten Weltkrieg zu verdecken. Nun ist es richtig und längst bekannt, daß seit 1924 auf sowjetischem Gebiet Waffen hergestellt und zur Ausbildung benutzt wurden, die Deutschland nach dem Versailler Vertrag nicht haben durfte. Aber es ist schon aus technischen Gründen klar, daß das von Foerster zu Unrecht bestrittene Urteil eines neueren Militärschriftstellers zutrifft, daß diese „illegalen Rüstungsmaßnahmen zwar höchst vielfältig, aber militärisch ebenso dürftig waren“ (406). Es dürfte Foerster auch bekannt sein, daß die deutsche Wehrmacht noch 1936 so unzulänglich war, daß der Einmarsch in das Rheingebiet sofort rückgängig gemacht worden wäre, wenn darauf nicht nur papierene Proteste erfolgt wären. Stresemann und Briand aber in ihren ehr-

lichen Friedensbemühungen zu verkennen, ja, lächerlich zu machen, ist vollends ein politisches Fehlurteil.

Als Pädagog vertritt Foerster die Ansicht, daß Erziehung ohne Strafe nicht möglich sei. Entsprechend fordert er bei der „Auseinandersetzung mit dem Bösen in der Welt“ Sühne, vor allem aber für Deutschland als den Schuldigen am ersten wie am zweiten Weltkrieg. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Versailler Vertrag seiner Ansicht nach gerecht, die französische Besetzung des Ruhrgebietes im Jahre 1923 begründet, ja, die Behandlung, die „sämtliche“ Gegner nach dem zweiten Weltkrieg den Deutschen zuteil werden ließen, „unerwartet human“ (537). Die von sowjetischen Truppen begangenen Scheußlichkeiten, die Greuel bei der Austreibung der Deutschen durch Polen und die Tschechoslowakei, wie sie Father Reichenberger in seinem Buch „Europa in Trümmern“ so grausig darstellt, die Hungerjahre in Deutschland nach dem Krieg, das Wohnungselend und schließlich die Tatsache, daß heute noch 18 Millionen Deutsche unter einem Regime der Rechtlosigkeit, des Zwanges und der Konzentrationslager leben — ist das alles human? Ist es nicht vielmehr eine schwere Sühne dafür, daß Deutschland Hitler ertragen hat? Im übrigen kennt Foerster den Umfang der deutschen Widerstandsbewegung nicht. Es sei ihm nur, als eine Quelle unter vielen, das Buch „Im Schatten des Galgens“ von Adolph empfohlen.

Es finden sich bei Foerster hinsichtlich der Außenpolitik manche gute Ideen, wenn sie auch oft nicht neu oder nur wenig klar sind, so, wenn er die Zerschlagung Österreichs bedauert oder Deutschland eine Mittlerrolle gegenüber dem Westslawentum zuweist. Aber sein politisches Weltbild hat eine große und bedenkliche Lücke. Frankreich, die Schweiz, England, Amerika behandelt er ausführlich, aber die Sowjetunion wird nur gestreift. Nun ist Foerster natürlich Gegner des autoritären Kommunismus. Aber er hat offenbar keine

Vorstellung, daß man es hier mit einem Regime zu tun hat, das die Schandtaten des Naziregimes noch übertrifft und heute die Weltgefahr bildet. Die unverständliche Außerachtlassung dieser Gefahr, die in Wesen und Umfang nicht geringer ist als die Gefahr, die der Nationalsozialismus für die Welt bedeutete, erklärt es wohl auch, daß Foerster „die Zusammenfassung der Nationen westlich der Elbe“ für eine „Kriegsorganisation“, ja, für eine „politische Mißgeburt“ erklärt (653). Es ist anzunehmen, daß die sowjetische Propaganda diese Unterstützung ihrer Thesen nicht ungenutzt lassen wird.

Die Grundlage der Persönlichkeit Foersters ist ohne Zweifel ein tiefer sittlicher Ernst. Er hat es als Verpflichtung gerade gegenüber Deutschland empfunden, das Böse so, wie er es erkannte, zu bekämpfen, und es ist ihm sicherlich hierbei nicht leicht gefallen, im Ausland immer wieder in der Rolle des Denunzianten gegenüber dem eigenen Vaterland aufzutreten. Sein Grundgedanke, daß auch in der Politik die übernationale, religiös begründete Ethik Richtschnur sein sollte, ist unbedingt anzuerkennen, und mit dem, was er in dieser Hinsicht bekämpft und verwirft, insbesondere, so weit es uns Deutsche angeht, muß man sich auseinandersetzen. Aber leider war Foerster von jeher ein Fanatiker und die Jahre haben seinen Fanatismus nicht gemildert, sondern verhärtet. So ist sein Bild politischer Auffassungen und Wertungen, obwohl es auf ethisch richtigen Prinzipien errichtet ist, in vielem zu einem oft peinlich berührenden Zerrbild geworden.

Paul Roth.

Gefälschter „Morgenrötemensch“?

„Eoanthropus dawsoni“, der „Morgenrötemensch“ von Piltdown in England (Teile des Stirnbeins, hinteres Scheitel- und Schläfenbein, Hinterhauptsbein, ein Unterkieferbruchstück mit zwei Backenzähnen, ein Oberkieferzahn und die Nasenbeine), hat